

Ich – ein Mensch?

War ich je Mensch?

Oben habe ich das Datum hingeschrieben. Seit acht Jahren habe ich nie gewusst, welcher Wochentag ist, welcher Tag im Monat, oft nicht einmal, welcher Monat. Nur so ungefähr. Jetzt weiß ich. Den Kalender habe ich zur Hand. Heute ist Sonntag. Der Tag des Herrn.

Ich schaue meine Hände an. Versuche, die eine zu strecken, das Notizbuch zu halten, mit der linken, denn ich bin Rechtshänder, in der rechten halte ich den Bleistift. Beide sind von Narben gezeichnet, Überbleibsel von Geschwüren nach einer alten Krankheit, an der rechten fehlt mir ein Glied des kleinen Fingers, vor langer Zeit abgefroren, an der linken ein ganzer kleiner Finger und der größte Teil des Ringfingers, ein Unfall beim Holzfällen. Oder nein, kein Unfall, ich erinnere mich nicht. Vielleicht hat Rebane das damals mit Absicht getan. Schließlich bedeutete sein Nachname im Estnischen so viel wie Fuchs. Sagte er. Vielleicht mit Absicht. Fuchs. Vielleicht liegen diese Finger dort noch irgendwo, die Knochen meine ich, drei Glieder von jedem, im Streu, im Moder vergraben, unter den Strohwischen der Puschitza mit ihren windgezupften weißen Flaumbüscheln.

Ich weiß nicht, wie Puschitza auf Polnisch oder auf Deutsch heißt, aber auf Russisch heißt es genauso, пушица, ein Gras mit Büscheln wie die Baumwolle, wächst in der Senducha, jenseits der Baumgrenze. In Cholod wurden aus diesen Büscheln Dochte für Steinlampen gemacht, die mit Seehundfett brannten. Die Jukagirin Ibis brachte mir bei, wie man aus diesen Fasern zwischen den Fingern ein handliches Seil drehen kann, zu schwach als Takelgarn, als Docht dagegen vorzüglich. Das beste wuchs in Sewjer, am Fuße des großen, rauchenden Berges, dort waren die Büschel der Polarbaumwolle am größten, das Garn so kräftig, dass man auch Fäden daraus machen konnte. Dort aber, wo ich die Finger verlor, das konnte nicht die Puschitza gewesen sein, dort gab es noch Bäume und das dichte Unterholz der Taiga, woher sonst der Holzschlag, Senducha und die Puschitza der Senducha, und Moos, und bodenkriechende Weiden, das war später. Wann anders. Lange vor allem.

Vielleicht liegen sie also unter einem Strauch voll saftiger, süßer Beeren, die aßen wir im Holzschlag, man musste nur auf der Hut sein, von einigen konnte man krank werden, und ein Kranker an dem Ort, dessen Namen ich nicht aussprechen will, der war so gut wie tot.

Möglich, dass sie dort liegen. Leid tat es mir nicht um sie, sie waren sowieso kaputt vom Drücken des Handgriffs, krumm wie Krallen, außerdem, sieben und zwei Drittel Finger habe ich noch, da konnte ich zwei der Erde lassen. Die Beeren sogen alle Süße aus ihnen, aus meinen Fingern, die das Leben mir genommen hatte. Und die, die mir geblieben sind, sehen aus wie die Finger meiner Urgroßmutter, von Gicht geplagt, verbogen, zerbrochen, zusammengewachsen. Aber noch sind sie mir zu Diensten. Drücken den Abzug.